

# DR. MED. KLAUS VOLQUARDT HINRICHSEN

\* 7. 7. 1927

† 14. 1. 1997

ordentlicher Universitätsprofessor der Anatomie an den Universitäten  
Göttingen, Tübingen und Bochum

Klaus Volquardt HINRICHSEN, seit 1978 frühes Mitglied der Gesellschaft für Medizinische Ausbildung, war von April 1984 bis zu seiner Emeritierung aktiv im Vorstand der Gesellschaft tätig. Auf dem Hintergrund seines großen wissenschaftlichen und ebenso hochschulpolitischen Erfahrungsschatzes hat Klaus Hinrichsen zahlreiche fruchtbare Anregungen und fundierte Vorschläge in die Arbeit der Gesellschaft eingebracht und in kritischen Beiträgen vertreten. Unvergeßlich ist die Arbeitssitzung unserer Gesellschaft, die am 28.11.1992 unter der Thematik „Qualität der Lehre in der ärztlichen Ausbildung“ aus Anlaß seiner Emeritierung stattgefunden hat. In diesem Zusammenhang sei aus dem Vorwort von R. Lohölter in der Festschrift des Gesellschaftsorgans „Medizinische Ausbildung“ (Heft 9/ 2. Nov. 1992) zitiert: „Wissenschaftler wirken nicht nur durch die Qualität ihrer Beiträge zum Erkenntnisfortschritt, sie wirken gerade auch durch ihre Persönlichkeit als Lehrer und Forscher. Das beeindruckende Lebenswerk von Prof. Dr. med. K.V. Hinrichsen legt hierfür ein beredtes Zeugnis ab. Wer ihn je in Diskussionen zur ärztlichen Ausbildung erlebt hat, konnte sich der konzentriert - auch kontrovers - zur Sache gehenden, präzise zupackenden Argumentationsweise nicht entziehen. Immer war deutlich, daß ihm die universitäre ärztliche Ausbildung wirklich am Herzen liegt, daß er das Gespräch und den Dialog mit Studenten sucht, daß er studentische Perspektiven und Gesichtspunkte ernst nimmt.“

Klaus Hinrichsen wurde am 7. Juli 1927 in Süderbrarup bei Schleswig als drittes Kind des dort seit 1891 tätigen Schulrektors Nicolai Volquardt Hinrichsen und seiner Ehefrau Anna, geb. Witt, geboren. Der Vater war aktiv in der Lehrerfortbildung tätig und bekleidete darüberhinaus das Amt des Organisten. Die Jugendzeit von Klaus Hinrichsen wurde durch einen schweren Reitunfall überschattet, von dem eine lebenslange Gehbehinderung verblieb. Dies war auch der Grund, daß er zu Beginn der Gymnasialzeit Privatunterricht und erst nachfolgend eine humanistische Bildung an der Oberschule zum Dom in Schleswig erhielt. Diese Schule mußte er dann 1944 wegen einer Notdienstverpflichtung mit dem Reifevermerk verlassen und konnte erst nach Kriegsende am 30. April 1946 die Reifeprüfung nach einem viermonatigen Sonderlehrgang ablegen.

Bis zu seiner Zulassung zum Medizinstudium in Kiel war er als Laborantenlehrling im Physikalischen Institut der Versuchsanstalt für Milchwirtschaft tätig und setzte vom Wintersemester 1948/49 an das Medizinstudium

an der Universität in Göttingen fort, wo er am 1. März 1951 die ärztliche Vorprüfung und am 19. Juni 1954 das medizinische Staatsexamen ablegte. Bereits während des klinischen Studiums arbeitete er wissenschaftlich im Göttinger Anatomischen Institut, wo er bei Prof. Dr. Blechschmidt seine Dissertation anfertigte, mit der er am 22. Juni 1954 promovierte. Bereits nach vierjähriger Tätigkeit als Wissenschaftlicher Assistent wurde ihm am 29. Juni 1959 die Venia legendi für Anatomie erteilt, am 1. Juni 1961 wurde er zum Oberassistenten und am 7. Juli 1965 zum apl.-Professor ernannt. Wenige Tage danach folgte er am 15. Juli 1965 einem Ruf auf den neu geschaffenen dritten Lehrstuhl für Anatomie an der Universität Tübingen. Dort wurde er in hochschulbewegter Zeit 1969/70 zum Rektor der Universität gewählt. Für sein wissenschaftliches Werk spricht ein neuerlicher Ruf, mit dem er 1970 den Lehrstuhl für Anatomie an der Ruhr-Universität Bochum übernahm, auf dem er bis zur Emeritierung im Sommer 1992 tätig war. Auch hier stellte er beispielhaft der Akademischen Selbstverwaltung seine Kraft zur Verfügung. So von 1973 - 1979 als Dekan der Abteilung für Naturwissenschaftliche Medizin und von 1989 - 1991 als Dekan der Medizinischen Fakultät. In diese Zeit fallen auch seine Aktivitäten als maßgeblicher Mitinitiator und Gestalter des weithin bekannt gewordenen und bewährten „Bochumer Modells“, bei dem anstelle der vornehmlich aus Kostengründen nicht mehr erbauten Universitätskliniken mehrere große umliegende Krankenanstalten in die Ausbildung der Medizinstudierenden einbezogen werden. Aus dem privaten Bereich ist anzumerken, daß er im Juli 1983 seine zweite Ehe schloß, in der er mit seiner Frau glücklich bis zu seinem Tode lebte.

Im „Murrhardter Kreis“, der von der Robert-Bosch-Stiftung gefördert wurde, wirkte Klaus Hinrichsen mit bei der Konzeption der 1989 erschienenen Publikation „Das Arztbild der Zukunft“. Hochschulpolitisch war er von 1970 - 1980 in der Westdeutschen Rektorenkonferenz tätig, von 1973 - 1974 im Beirat der Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen, von 1977 - 1986 im Beirat der Kultusministerkonferenz für Fragen der Medizinischen Testentwicklung, von 1984 - 1990 als Mitglied im Präsidium des Medizinischen Fakultätentages, von 1985 - 1992 als Sachverständiger im Institut für medizinische und pharmazeutische Prüfungsfragen in Mainz und darüberhinaus auf supranationaler Ebene von 1974 - 1991 als Mitglied des Beratenden Ausschusses für die Ärztliche Ausbildung bei der Kommission der Europäischen Gemeinschaft in Brüssel. Die Über



Abb. 1: K. V. Hinrichsen (1. v. li.) in der Sitzung unserer Gesellschaft in Regensburg



Abb. 2: K. V. Hinrichsen während des Stadtrundganges anlässlich des Medizinischen Fakultätentages 1993 in Regensburg

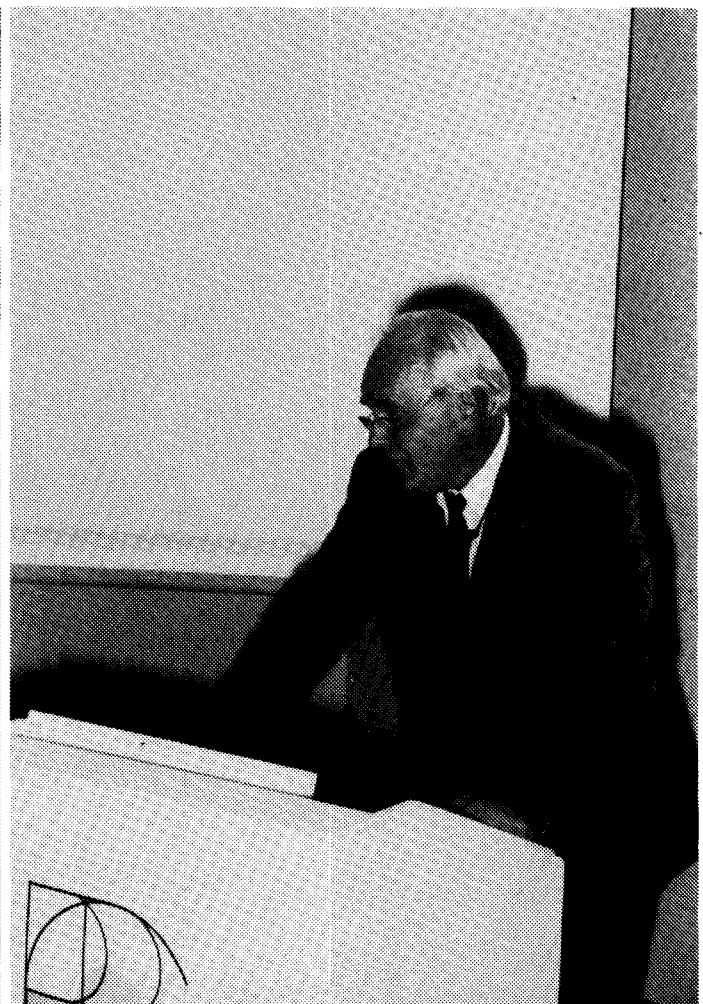


Abb. 3: K. V. Hinrichsen als Vortragender in der Universitätsklinik "Bergmannsheil" in Bochum (1990)

nahme dieser vielfältigen akademischen Aufgaben, die hier nur aufgelistet werden können, vor allem aber deren erfolgreiche Ausfüllung, bedeuten nach Rang und Dauer neben dem großen, der Humanembryologie gewidmeten wissenschaftlichen Oeuvre, um mit F.H. Kemper zu sprechen, „mehr als ein Einzelner gemeinhin leisten kann und zeigen zudem in beredter Weise, daß wissenschaftliche Leistung und Einsatz in der akademischen Selbstverwaltung einander nicht ausschließen“.

Für eine Würdigung seiner Tätigkeit als Forscher und seine wissenschaftlichen Leistungen fühle ich mich nicht kompetent. Hier wurden von berufener Seite, vor allem den anatomischen Fachvertretern, seine großen Verdienste auf dem Gebiet der Humanembryologie betont. In diesem Zusammenhang sei außerdem auf die Zusammenstellung seiner Publikationen, Aufsätze und Vorträge in der Festschrift unserer Zeitschrift „Medizinische Ausbildung“ vom November 1992 hingewiesen. B. Christ verdanken wir in dieser Festschrift eine Darstellung der Besonderheiten des Anatomieunterrichts in Bochum, mit einer Stärkung der studentischen Eigeninitiative und Verantwortung in der Beachtung einer Vielfalt im Unterrichtsangebot auf der Grundlage von selbstbestimmten Wahlmöglichkeiten. Hier wird zudem festgestellt, „daß der Anatomieunterricht in Bochum ganz entscheidend durch die Vorstellungen Hinrichsen's geprägt worden ist. Durch sein eigenes Engagement im Unterricht haben seine Vorschläge zur Verbesserung der ärztlichen Ausbildung Substanz und Gewicht gewonnen und überregionale Beachtung gefunden“.

Sein außergewöhnliches wissenschaftliches Engagement wird nicht zuletzt auch dadurch belegt, daß er selbst nach bekanntwerden der schweren Erkrankung seine Humanembryologie: Lehrbuch und Atlas der vorgeburtlichen Entwicklung des Menschen (erschienen im Springer Verlag) als Krönung seines Lebenswerkes vollendet hat.

Klaus Hinrichsen war nicht nur ein vielseitig interessierter und erfolgreicher Hochschullehrer, ein kritischer Wissenschaftler und Forscher, sondern auch eine durch ihre vielfältigen Aktivitäten und ihr Engagement beeindruckende Persönlichkeit, mit der er zielstrebig und beharrlich als richtig erkannte Vorstellungen verfolgte und dabei auch unverblümt seine Autonomie der Hochschule ging, um eine anspruchsvolle ärztliche Ausbildung und um die Respektierung der Würde der Studierenden und Kollegen als Individuen in einer Massenuniversität. So habe ich ihn auf einen Stock gestützt, aber gerade aufgerichtet mit seinem bestimmenden Blick beim Medizinischen Fakultätentag 1992 in Regensburg auch bildlich festhalten können.

In diesem Nekrolog darf ein Zitat aus der Trauerrede des Rektors der Ruhr-Universität Bochum, Prof. Dr. Bormann, nicht fehlen: „Klaus Hinrichsen war in meinen Augen traditionellen Werten der deutschen, oder sollte ich besser sagen, der europäischen Universitätsge-

schichte verhaftet. Als insoweit Wertkonservativer ist er in der jüngeren Geschichte der deutschen Universität an seinen jeweiligen Wirkungsstätten - vor allem in Göttingen, Tübingen und Bochum - für diese seine Prinzipien mit der ihm eigenen Leidenschaft eingetreten und hat anderen und nicht zuletzt seiner geliebten akademischen Korporation Halt und Orientierung gegeben. Das erforderte Mut und Überzeugungskraft - wie manche von uns aus eigener Erfahrung bestätigen können. Und dies war oft keineswegs geeignet, den häufig so verführerischen Beifall der Beteiligten hervorzurufen. - Diese Gradlinigkeit, mit der er seine Überzeugung vertrat, zeichneten ihn aus. Er selber hat oft genug selbstkritisch betont, daß er sich dadurch nicht viele Freunde in seinem Wirkungskreis, unter Kollegen und bei Mitstreitern in der kollegial strukturierten Selbstverwaltung unserer Universität gemacht hat. Er hat dies zum Teil auch auf seine norddeutsche Herkunft zurückgeführt. Eines zeichnete ihn aber vor allem aus: Ihm ging es nicht in erster Linie um den kollegialen oder, genauer gesagt, hochschulpolitischen Konsens; er stritt um die Idee und ihre Verwirklichung, auch gegen unüberwindlich erscheinende Widerstände“.

Ebenfalls bei der Trauerfeier in Bochum hat der Rektor der Universität Lübeck, Prof. Dr. W. Kühnel, für die Gesellschaft für Anatomie Klaus Hinrichsen charakterisiert als einen Mann, „dessen Begabungen und Charakterzüge sich zum Bild einer zugleich eigenwilligen und liebenswerten Persönlichkeit zusammenfügten“. Und weiter: „Er war ein ungewöhnlich belesener Mann, breiter, unprätentiös sich vortragender Bildung, den kulturellen Werten der Tradition und den Problemen der Gegenwart in gleicher Weise aufgeschlossen.“ So liebte er Diskussionen über soziale, politische und weitere aktuelle Themen. Er widmete sich auch gerne Goethe und Rilke, oder den Brandenburgischen Konzerten von Bach, der Kammermusik von Beethoven oder den Violinkonzerten von Mozart, nachdem er bis zu seiner Tübinger Zeit selbst Violine gespielt hatte. Und nicht zuletzt wußte er gute Weine und eine qualifizierte Küche hierzulande oder bei den mit seiner verehrten Gattin unternommenen Auslandsreisen zu schätzen. Klaus Hinrichsen war eine einzigartige Persönlichkeit, der wir alle - Studierende, Ärztinnen und Ärzte, Kolleginnen und Kollegen, die Medizinischen Fakultäten und unsere Hochschule insgesamt - viel zu danken haben. Als Kenner der somatischen Strukturen unseres Lebens hat er selbst auch mehrfach die Versehrbarkeit des menschlichen Organismus am eigenen Körper erfahren. Und dennoch war sein letzter Lebensabschnitt mit Dank erfüllt. So wünschte er sich für seinen Trauergottesdienst den Choral „Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen ...“.

Die Gesellschaft für Medizinische Ausbildung wird Klaus Volquardt Hinrichsen ein ehrendes Andenken bewahren.

Dietrich Habeck